Die Berufung der Jünger Joh 1,35-51 im Rahmen des vierten Evangeliums

Autor(en): **Dschulnigg, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **36 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-761148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Dschulnigg

Die Berufung der Jünger Joh 1,35–51 im Rahmen des vierten Evangeliums*

Meinem Lehrer Eugen Ruckstuhl zum 75. Geburtstag dankbar gewidmet

Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen wenden sich der Berufung der Jünger im Rahmen des Joh und auf der Ebene seiner Endgestalt zu. Wachstumshypothesen des Einzeltextes und des Gesamtevangeliums werden nicht mitreflektiert, da sie in der Einzelabgrenzung umstritten sind, immer hypothetisch bleiben und die kanonische Endgestalt des Textes und dessen Einheit viel zu wenig beachten. Es wird sich zeigen, daß der Ausgang von der Option der Einheit und Ganzheit dieses Textes wie des gesamten Evangeliums für das Verstehen fruchtbar ist. Gerade so wirft der Text Joh 1,35–51 einen Lichtkegel auf das ganze Evangelium; und er wird umgekehrt vom Evangelium und dem Abschlußkapitel Joh 21 her voller verständlich. Wir bewegen uns derart in einem Zirkel des Verstehens vom Einzeltext zum Gesamttext und umgekehrt, der

* Überarbeiteter Vortrag vom 13.12.1988 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum und vom 11.1.1989 am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung in Luzern zur Feier des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl. Die in den Anmerkungen erwähnten Aufsätze des Jubilars finden sich jetzt z.T. auch gesammelt in: E. Ruckstuhl, Jesus im Horizont der Evangelien (Stuttgarter Biblische Aufsatzbände 3), Stuttgart 1988.

erhellend ist und sich darin positiv von der bis heute am Joh praktizierten Literarkritik und ihrer Hypothesen abhebt. Freilich lassen sich auch so nicht alle Fragen mit Sicherheit klären. Es verbleiben Annäherungen an den Text und Vermutungen über seine Aussage. Aber diese sind wenigstens nicht Hypothesen dritten oder vierten Grades.

Die Ausführungen gliedern sich in zwei Hauptteile. Zunächst wenden wir uns den berufenen Jüngern zu, dann den Aussagen und Hoheitstiteln, mit denen Jesus bedacht wird.

1. *Die Jünger*

1.1. *Erste Beobachtungen*

Auch die synoptischen Evangelien erzählen von der Berufung einzelner Jünger durch Jesus, wenn auch grundlegend anders als das Joh [1]. So hat die Berufung der beiden Brüderpaare in Mk 1,16–20 im Rahmen dieses Evangeliums eine hohe Bedeutung. Simon, Jakobus und Johannes erweisen sich auch im gesamten Evangelium als die wichtigsten Jünger aus dem Kreis der Zwölf, während ihnen Andreas nachgeordnet ist [2]. Daß gerade von ihnen eine Berufung durch Jesus in vorzüglicher Stellung und in bestimmter Abfolge erzählt wird, ist also bedeutungsvoll.

Dasselbe wird sich analog in Joh 1,35–51 zeigen. Zunächst ist die *Abfolge* der berufenen Jünger zu beachten. Zuerst folgen Jesus zwei Jünger des Täufers, die aber ohne Namen bleiben (V. 35–39) [3]. Erst

[1] Vgl. dazu Mk 1,16–20; Mt 4,18–22; Lk 5,1–11; auch noch Mk 2,14 par. Zur Differenz zwischen synoptischer und johanneischer Erzählung der Berufung vgl. z.B. A. Wikenhauser, Das Evangelium nach Johannes (RNT 4), Regensburg [3]1961, 71f.; R. Bultmann, Das Evangelium des Johannes (KEK), Göttingen [18]1964, 76; R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium (HThK 4), 4 Bde., Freiburg 1965/1971/1975/1984, I 306f.; S. Schulz, Das Evangelium nach Johannes (NTD 4), Göttingen [13]1975, 40f.; J. Schneider, Das Evangelium nach Johannes (ThHK Sonderbd.), hg. von E. Fascher, Berlin 1976, 73f.; J. Becker, Das Evangelium nach Johannes, (OeTK 4), 2 Bde., Gütersloh/Würzburg 1979/1981, I 102f.; E. Haenchen, Das Johannesevangelium, hg. von U. Busse, Tübingen 1980, 183.

[2] Vgl. dazu P. Dschulnigg, Sprache, Redaktion und Intention des Markus-Evangeliums. Eigentümlichkeiten der Sprache des Markus-Evangeliums und ihre Bedeutung für die Redaktionskritik (SBB 11), Stuttgart [2]1986, 392f. 403–407.

[3] Die beiden ersten Jünger Jesu sind demnach ehemalige Täuferjünger. Die Herkunft zentraler Glieder des johanneischen Kreises aus der Täuferbewegung macht erst voll verständlich, welch bedeutende Rolle der Täufer im Joh spielt.

nachträglich wird der eine von beiden als Andreas benannt, der andere bleibt stillschweigend ungenannt (V. 40). Dann wirbt Andreas seinen Bruder Simon für den Messias und führt ihn zu Jesus (V. 41f.). Am andern Tag ruft Jesus Philippus in die Nachfolge (V. 43f.). Philippus wirbt den skeptischen Natanael für den Verheißenen, dieser wird alsbald von Jesus überwunden (V. 45–51). Die Abfolge der fünf Erstberufenen lautet demnach: Ungenannter, Andreas, Simon, Philippus, Natanael.

Diese fünf Jünger spielen auch im ganzen Joh eine bedeutende Rolle. Dies gilt zunächst für Simon, Andreas und Philippus. Es gilt aber besonders auch für den Ungenannten, wenn er, wie ich mit einer Reihe von Fachleuten annehme, mit dem Jünger, den Jesus liebte, zu identifizieren ist [4]. Es trifft weniger auf *Natanael* zu, der nur noch in 21,2 namentlich erwähnt wird. Er bleibt aber dennoch zu beachten, weil seine Berufung in Schlußstellung in besonderer Breite erzählt wird (V. 45–51) [5], er im wichtigen Abschlußkapitel wieder auftritt und wie der Vorzugsjünger nicht aus dem Kreis der Zwölf stammt. Sie bilden zusammen eine Klammer um die drei Jünger aus dem Zwölferkreis.

Besondere Beachtung verdient nun, daß der Vorzugsjünger und Andreas die ersten Jünger sind, die vom Täufer selbst auf Jesus als das Lamm Gottes verwiesen werden (V. 35f.). Simon steht erst an dritter Stelle, aber in der Mitte der Fünf; er wird zudem durch den Beinamen Kephas ausgezeichnet, den Jesus ihm beilegt.

Blickt man auf die Erstberufenen bei den Synoptikern [6], so sticht das Fehlen der Zebedäussöhne und die Nichtspitzenstellung Simons besonders heraus. Dies wie die anderen Namen außer Simon und Andreas in der Szene des Joh hängt mit dem gesamten Evangelium zusammen.

Zu dieser Herkunft vgl. weiter z.B. R.E. Brown, Ringen um die Gemeinde. Der Weg der Kirche nach den Johanneischen Schriften, Salzburg 1982, 27–29; O. Cullmann, Der johanneische Kreis. Sein Platz im Spätjudentum, in der Jüngerschaft Jesu und im Urchristentum, Tübingen 1975, 64f.; K. Wengst, Bedrängte Gemeinde und verherrlichter Christus. Der historische Ort des Johannesevangeliums als Schlüssel zu seiner Interpretation (Biblisch-Theologische Studien 5), Neukirchen-Vluyn 1981, 90–92.

[4] Vgl. dazu unten Anm. 15.

[5] Außerdem bekommt Natanael von Jesus die Ehrenbezeichnung « wahrer Israelit, in dem keine Falschheit ist » (V. 47). Als solcher bekennt er Jesus alsbald als Sohn Gottes, als König von Israel (V. 49), was bei der Einholung Jesu bei Jerusalem von der Volksmenge bestätigt wird (12,13). Die wahren Israeliten ohne Falschheit jubeln Jesus als König Israels zu, seine Gegner aber lehnen ihn ab (12,10f. 19), der heilige Rest Israels sammelt sich jubelnd um seinen König (Zef 3,9–20; vgl. besonders V. 12–17 und näherhin Zef 3,13 mit Joh 1,47).

[6] Vgl. dazu Anm. 1.

1.2. Simon Petrus und der Vorzugsjünger

Simon Petrus genießt zwar auch im Joh eine ausgezeichnete Stellung. Dies zeigt sich schon daran, daß er am meisten von allen Jüngern namentlich erwähnt wird [7]. Ihm wird beim ersten Auftritt von Jesus der bedeutungsvolle Beiname Kephas verheißen (1,42) [8]. Er ist Sprecher des Jüngerkreises und legt das Bekenntnis zu Jesus, dem Heiligen Gottes, ab (6,68f.). Seine kirchliche Funktion, die im Beinamen erstmals anklingt, wird im Schlußkapitel Joh 21 dann deutlich ausgezogen. Er ist Initiant des zunächst erfolglosen, dann aber durch den Auferstandenen wunderbar erfolgreichen Fischfangs, der wohl auf die nachösterliche Mission unter seiner Führung hinweist (21,1–14) [9]. Er wird von Jesus dreimal mit dem Weiden seiner Schafe beauftragt und damit vom guten Hirten schlechthin (10,1–18) [10] in die umfassende Verantwortung für das Volk Gottes gestellt (21,15–17) [11].

Aber trotz dieser herausragenden Stellung und gesamtkirchlichen Bedeutung wird Petrus im Joh durch einen namenlosen Jünger relati-

[7] Vgl. auch R.E. Brown u.a. (Hg.), Der Petrus der Bibel. Eine ökumenische Untersuchung, Stuttgart 1976, 114. Petrus wird im Joh übrigens auch häufiger genannt als bei den Synoptikern; vgl. dazu R. Pesch, Simon-Petrus. Geschichte und geschichtliche Bedeutung des ersten Jüngers Jesu Christi (PuP 15), Stuttgart 1980, 148.

[8] Vgl. dazu Bultmann, Joh (Anm. 1) 71 mit Anm. 2; Schnackenburg, Joh (Anm. 1) I 310f.

Vielleicht hat das Futur hier eine präsentische Bedeutung im Sinne von «von nun an», so F. Hahn, Die Jüngerberufung Joh 1,35–51, in: Neues Testament und Kirche (FS R. Schnackenburg), hg. von J. Gnilka, Freiburg 1974, 172–190, hier 185 Anm. 51; im Anschluß an R.E. Brown, The Gospel According to John (AncB 29), 2 Bde., Garden City 1966/1970, I 80; vgl. auch Brown, Petrus (Anm. 7) 225 Anm. 279. Dafür spricht auch, daß er von jetzt an im Joh Simon Petrus oder Petrus genannt wird (Ausnahme in der Anrede 21,15.16.17: Simon, Sohn des Johannes); vgl. dazu M.-J. Lagrange, Evangile selon Saint Jean (EtB), Paris ⁵1936, 48.

[9] Vgl. dazu auch Schulz, Joh (Anm. 1) 250f.; Schneider, Joh (Anm. 1) 330; J. Gnilka, Johannesevangelium (NEB.NT 4), Würzburg 1983, 158; Schnackenburg, Joh (Anm. 1) III 426f. (lehnt missionarische Ausrichtung ab; vgl. auch R. Pesch, Der reiche Fischfang Lk 5,1–11/Jo 21,1–14. Wundergeschichte – Berufungserzählung – Erscheinungsbericht [KBANT], Düsseldorf 1969, 151); Brown, Petrus(Anm. 7) 124 (vorsichtig); F. Mussner, Petrus und Paulus – Pole der Einheit (QD 76), Freiburg 1976, 44f.; besonders E. Ruckstuhl, Zur Aussage und Botschaft von Johannes 21, in: Die Kirche des Anfangs (FS H. Schürmann) (EThSt 38), hg. von R. Schnackenburg u.a., Leipzig 1977, 339–362, hier 343–346.

[10] Vgl. zur Beziehung auf Joh 10 z.B. Brown, Petrus (Anm. 7) 124f.; Mussner, Petrus (Anm. 9) 46f.

[11] Vgl. dazu auch Schnackenburg, Joh (Anm. 1) III 435–437; Schulz, Joh (Anm. 1) 252; Becker, Joh (Anm. 1) II 646; Haenchen, Joh (Anm. 1) 597f. 600; Gnilka, Joh (Anm. 9) 159.

viert. Der anonyme Jünger wird im Joh durch die besondere Liebe Jesu ausgezeichnet und als *«der, der Jesus liebte»*, bezeichnet [12]. Dies ist im Rahmen des Joh die höchste Auszeichnung eines Jüngers, klingender als alle Namen, denn die Liebe ist ein zentrales Leitwort dieses Evangeliums [13]. Der Vorzugsjünger tritt im Joh zuerst explizit beim Abschiedsmahl auf. Er genießt das besondere Vertrauen Jesu (13,23–26). Er steht neben den Frauen als einziger Jünger in der Funktion des Zeugen unter dem Kreuz und wird von Jesus seiner Mutter als Sohn anvertraut (19,25–27. 35). Er weist sich durch besonderen Glauben und Erkenntnis vor Petrus aus, der meist an seiner Seite steht (20,1–10; 21,7. 20–23). Deshalb soll er nach dem Willen des Auferstandenen neben Petrus bleiben, bis Jesus kommt. Dies erfüllt sich trotz seines Todes auf einer höheren Ebene im Joh als Schrift, die sein Zeugnis bleibend bewahrt (21,20–23. 24) [14].

Der namenlose Jünger, den Jesus liebte, überragt also nach dem Joh selbst Petrus, dem eine für die Gesamtkirche umfassende Leitungsfunktion zukommt. Deshalb spricht in dieser Schrift alles dafür, daß der anonym bleibende Jünger des Täufers, der neben Andreas zuerst Jesus nachfolgt, bereits dieser namenlose Vorzugsjünger ist [15], dem die Spitzenstellung unter den Erstberufenen zukommt. Denn in der Abfolge der erstberufenen Jünger und insbesondere in der Erststellung zeichnet

[12] Zum Lieblingsjünger vgl. z.B. SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) III 449–464; BECKER, Joh (Anm. 1) II 434–439; HAENCHEN, Joh (Anm. 1) 601–605; CULLMANN, Kreis (Anm. 3) 74–88; E. RUCKSTUHL, Der Jünger, den Jesus liebte, in: SNTU 11 (1986) 131–167.

[13] Vgl. eine Konkordanz zu ἀγαπάω, ἀγάπη, auch φιλέω; dazu U. LUZ (und Mitarbeiter/innen), Unterwegs zur Einheit: Gemeinschaft der Kirche im Neuen Testament, in: Sie aber hielten fest an der Gemeinschaft ... . Einheit der Kirche als Prozeß im Neuen Testament und heute, hg. von C. Link u.a., Zürich 1988, 43–183, hier 167; BROWN, Joh (Anm. 8) I 497–499.

[14] Vgl. dazu die vorzüglichen Ausführungen bei RUCKSTUHL, Aussage (Anm. 9) 358; auch BECKER, Joh (Anm. 1) II 650; GNILKA, Joh (Anm. 9) 161; RUCKSTUHL, Jünger (Anm. 12) 132f. 136.

[15] An den Lieblingsjünger denken schon hier z.B. GNILKA, Joh (Anm. 9) 21; A. KRAGERUD, Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium. Ein exegetischer Versuch, Oslo 1959, 12f. 19–21; HAHN, Jüngerberufung (Anm. 8) 184f.; CULLMANN, Kreis (Anm. 3) 75–77; E. RUCKSTUHL, Der Jünger, den Jesus liebte. Geschichtliche Umrisse, in: BiKi 40 (1985) 77–83, hier 77; RUCKSTUHL, Jünger (Anm. 12) 164f.; M. THEOBALD, Die Fleischwerdung des Logos. Studien zum Verhältnis des Johannesprologs zum Corpus des Evangeliums und zu 1 Joh (NTA.NS 20), Münster 1988, 284; weitere bei T. LORENZEN, Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Studie (SBS 55), Stuttgart 1971, 40 Anm. 6; anders z.B. BECKER, Joh (Anm. 1) I 102; LORENZEN, Lieblingsjünger 37–46 (weitere ebd. 40 Anm. 7).

sich vorweg die Rangfolge ab [16], dies zeigen analog die Berufungserzählungen und die Zwölferlisten bei den Synoptikern [17]. Es wird außerdem noch durch eine Reihe weiterer Beobachtungen bestätigt, die im Verlauf der Ausführungen angemerkt werden.

1.3. Annäherung an Andreas, Philippus und Thomas

Jakobus und Johannes, die Zebedäussöhne, fehlen im Joh unter den Erstberufenen, was ein auffallender Unterschied zu den Synoptikern ist. Er stimmt aber ganz mit dem Gesamtbefund dieses Evangeliums überein, werden sie doch erstmals und allein im Abschlußkapitel überraschend eingeführt (21,2).

An ihrer Stelle spielen im Joh in Übereinstimmung mit dessen Berufungserzählung Andreas und Philippus eine bedeutende Rolle. Sie treten auch an zwei Stellen des Joh nebeneinander auf, so in der Speisungserzählung (6,5–9) und vor dem letzten Paschafest als Vermittler griechischer Festpilger zu Jesus (12,21f.) [18].

Von den im Joh wichtigen Jesusjüngern fehlt unter den Erstberufenen nur Judas, der Sohn des Simon Iskariot, und Thomas. Dieses Fehlen versteht sich für Judas, der Jesus verraten wird, von selbst. Er wird dementsprechend auch in keiner synoptischen Berufungserzählung erwähnt. Das Fehlen von *Thomas* dagegen ist im Joh auffallend, da er im Evangelium neben Andreas und Philippus ebenso oft genannt wird. Wie sie gehört Thomas dem Kreis der Zwölf zu, folgt aber auch in allen Zwölferlisten nach Philippus [19]. Thomas tritt im Joh im Gespräch über den Weg zum Vater neben Philippus auf (14,5–11). Philippus wird nach diesem Gespräch nie mehr genannt, Thomas dagegen noch zweimal, so in ausgezeichneter Stelle und Funktion am Schluß von Kap. 20 (20,24–29) und im Abschlußkapitel in 21,2. Bei dieser letzten Nennung nimmt er die Stellung des nicht mehr auftretenden Philippus vor Natanael ein.

[16] Vgl. so auch KRAGERUD, Lieblingsjünger (Anm. 15) 20; anders SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 312.

[17] Zu den Berufungserzählungen vgl. Anm. 1; zu den Zwölferlisten vgl. Mk 3,16–19; Mt 10,2–4; Lk 6,14–16; Apg 1,13 (hier genauer elf).

[18] Andreas und Philippus stehen übrigens auch in zwei Zwölferlisten nebeneinander (so Mk 3,18; Apg 1,13), aber nach den Zebedäussöhnen.

[19] Zu den Zwölferlisten vgl. Anm. 17. In Apg 1,13 steht Thomas neben Philippus (unmittelbar nach ihm).

1.4. Ein Seitenblick auf Joh 21

Im wichtigen Abschlußkapitel werden eingangs sieben Jünger erwähnt: Simon Petrus, Thomas, Natanael, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern (21,2). Von den fünf Erstberufenen ist demnach wohl Philippus ausgefallen, Simon und Natanael werden namentlich genannt, neu treten die Zebedäussöhne auf, während «zwei andere von seinen Jüngern» wohl mit den erstberufenen Täuferjüngern zu identifizieren sind [20]. Dafür spricht die wörtlich gleiche Formulierung in 1,35 und 21,2 [21] und besonders die nachfolgende Erwähnung des Vorzugsjüngers in Kap. 21 (21,7. 20–24). Andreas wird nachher in Kap. 21 dagegen nicht eigens erwähnt. Es verhält sich also gerade umgekehrt wie bei der Berufungserzählung, wo von den beiden nachher allein Andreas genannt wird und agiert (1,35–42).

Joh 21 bezieht sich wohl bewußt auf die Berufungsszene am Anfang des Evangeliums zurück [22]. Dafür sprechen die hier wie dort gemeinsam auftretenden Personen und die Nachfolgethematik [23]. Beginnt in 1,35–51 die Nachfolge ausgewählter Jünger hinter dem irdischen Jesus, so werden in Kap. 21 ausgewählte Jünger vom Auferstandenen in Mission, kirchlicher Funktion und Martyrium bleibend auf die Nachfolge des verherrlichten Christus verpflichtet [24].

Aus den fünf Jüngern am Anfang sind in Kap. 21 die Sieben [25] geworden, deren missionarische und kirchliche Funktion jetzt deutli-

[20] Vgl. dazu CULLMANN, Kreis (Anm. 3) 79f., der den Lieblingsjünger auch hier ortet, den anderen der beiden anonymen Jünger aber ebenso im Kreis außerhalb der Zwölf sucht. BROWN, Joh (Anm. 8) II 1068 denkt dagegen bei den zwei namenlosen Jüngern an die Söhne des Zebedäus (diese wären dann erst sekundär aus einer erklärenden Randglosse in den Text eingedrungen; so im Anschluß an eine Vermutung bei LAGRANGE, Joh [Anm. 8] 523) oder andernfalls an Philippus und Andreas.

[21] So ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο, die sich nur an diesen zwei Stellen im Joh finden; vgl. dazu auch RUCKSTUHL, Jünger (Anm. 12) 164.

[22] Zu Gemeinsamkeiten zwischen Kap. 1 und 21 vgl. S. S. SMALLEY, Johannes 1,51 und die Einleitung zum vierten Evangelium, in: Jesus und der Menschensohn (FS A. Vögtle), hg. von R. Pesch u.a., Freiburg 1975, 300–313, hier 301f.

[23] Zur Parallele von 1,38 zu 21,20 vgl. bei LORENZEN, Lieblingsjünger (Anm. 15) 45f., Anm. 35.

[24] Die auch im Joh wichtige Nachfolgethematik beginnt mit der Berufungserzählung und endet in Kap. 21, dazwischen sind im Blick auf diese Rahmenaussagen besonders Kap. 10 und 13,36f. von Bedeutung (vgl. eine Konkordanz zu ἀκολουθέω).

[25] Zur Siebenzahl vgl. PESCH, Fischfang (Anm. 9) 148; RUCKSTUHL, Aussage (Anm. 9) 342f.

cher herausgestellt wird [26]. Philippus wird nicht bestätigt, wohl aber Petrus, Natanael, Andreas und der Vorzugsjünger; neu treten die Zebedäussöhne und Thomas dazu.

Im Rahmen des Joh ist das Auftreten der Zebedäussöhne schwierig zu erklären, da sie zuvor nie genannt werden. Der Verfasser wird ihre Namen einerseits aus der Tradition aufgenommen haben [27]. Andererseits wird er aber auch bewußt durch ihre Nennung im wichtigen Abschlußkapitel einen Ausgleich zu ihrer synoptischen Geltung und kirchlichen Wirkung geschaffen haben. Diese müssen hoch veranschlagt werden, wie die Synoptiker und die Apg zeigen [28]. Eine solche Ausgleichstendenz kommt Joh 21 insgesamt zu; sie wird in der Anerkennung der gesamtkirchlichen Funktion des Petrus besonders deutlich. Damit soll dem Joh wohl die Aufnahme im Bereich jener Kirchen angebahnt werden, die sich auf die Synoptiker und ihre hohe Wertung des Petrus berufen haben [29]. Nach der Spaltung des johanneischen Kreises sollte das Aufgehen seiner Botschaft wenigstens in der Großkirche gesichert werden.

1.5. *Nochmals: Andreas, Philippus und Thomas*

Das Fehlen von *Philippus* erklärt sich wohl aus seiner im Rahmen des Joh sich abzeichnenden negativen Funktion. Diese wird bei der Berufungserzählung noch kaum greifbar [30], wird er doch hier als einzi-

[26] Die missionarische Funktion wurde bei den synoptischen Berufungserzählungen (vgl. Anm. 1) schon durch das Menschenfischerwort deutlich herausgestellt, in Joh 21 durch die Erzählung vom wunderbaren Fischfang.

[27] Vgl. in Lk, 5,1–11 V. 10; Lk 5,1–11 ist die wichtigste synoptische Parallelerzählung zu Joh 21,1–14; sie werden auf einer Stufe von Tradition oder Redaktion miteinander verbunden sein. Auch PESCH, Fischfang (Anm. 9) 90f. u.a. denken bei den Zebedäussöhnen an Übernahme aus der Tradition; anders z.B. H.-P. HEEKERENS, Die Zeichen-Quelle der johanneischen Redaktion. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des vierten Evangeliums (SBS 113), Stuttgart 1984, 81.83.85 (im Anschluß an H. Thyen).

[28] Zu den Synoptikern, insbesondere dem Mk, vgl. oben mit Anm. 2; die Apg hebt neben Petrus besonders Johannes hervor (1,13 [hier an zweiter Stelle nach Petrus und vor Jakobus genannt]; 3,1.3. 4.11; 4,13.19; 8,14), sie erwähnt Jakobus bei den Elf (1,13) und berichtet sein Martyrium (12,2).

[29] Vgl. auch MUSSNER, Petrus (Anm. 9) 48 Anm. 97; RUCKSTUHL, Jünger (Anm. 12) 141.

[30] Vielleicht ist aber der Ausruf Jesu über Natanael, den Philippus Jesus zuführt, auch in Abhebung von Philippus zu verstehen, der dann nicht uneingeschränkt ein wahrer Israelit ohne Falschheit wäre (1,47).

ger von Jesus selbst in die Nachfolge gerufen (1,43) [31], während die anderen auf Jesus verwiesen werden, zu ihm gehen oder geführt werden. Seine negative Funktion aber kündigt sich wohl bereits in 6,5–7 leise an, wo ihn Jesus am Beginn der Speisungserzählung nach dem Kaufen der Brote fragt und dies mit der Prüfung des Philippus durch Jesus begründet wird (V. 6) [32]. *Andreas* aber hilft alsbald weiter (V. 8f.). Neben Andreas – und etwas in seinem Schatten – steht Philippus auch in 12,20–22. Im Hintergrund steht vielleicht ein ähnliches Konkurrenzverhältnis zwischen diesen beiden Jüngern wie zwischen Petrus und dem Vorzugsjünger, nur daß Philippus negativer als Petrus dargestellt wird. Dies wird nun in 14,8–11 deutlich. Hier fällt zuvor V. 6 die christologische Spitzenaussage «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich». Darauf antwortet Philippus mit dem abweisenden Satz, Jesus solle den Vater offenbaren und das genüge [33] (V. 8). Es scheint, daß er Jesus nicht erkannt hat und nicht an Jesu Einheit mit dem Vater glaubt (V. 9f.) [34].

[31] Dies stimmt mit den synoptischen Berufungserzählungen überein (vgl. dazu näher HAHN, Jüngerberufung [Anm. 8] 177f.). Philippus wird aber nicht wie dort durch seinen Beruf, sondern durch seine Herkunft näher bestimmt. Er stammt aus Betsaida, wo auch Andreas und Petrus herkommen (V. 44).

Da Philippus allein von Jesus selbst gefunden wird, denken hier mehrere an eine sekundäre Überarbeitung des Textes, so z.B. BULTMANN, Joh (Anm. 1) 68; SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 312f.; BECKER, Joh (Anm. 1) I 100; GNILKA, Joh (Anm. 9) 20; HEEKERENS, Zeichen (Anm. 27) 102 mit Anm. 33. Auf eine derartige Hypothese verzichtet z.B. HAENCHEN, Joh (Anm. 1) 180f.

HAHN, Jüngerberufung (Anm. 8) 175–177 weist mit Recht verschiedene literarkritische Versuche zurück und erklärt die Besonderheit im Rahmen des Joh folgendermaßen: «Dem Evangelisten geht es dann vor allem darum, die Eigenart der indirekten Berufung genauer zu erfassen. Er bemüht sich, die indirekte Berufung mit der direkten auf eine Ebene zu stellen» (ebd. 183; vgl. auch 189f.).

[32] Die Aussage ist im Joh singulär; sie hat nur in der Erzählung von der Ehebrecherin eine genaue sprachliche Entsprechung (Joh 8,6). Hier wie im übrigen synoptischen Gut wird sonst allein Jesus von seinen Gegnern oder vom Satan geprüft (vgl. eine Konkordanz zu πειράζω), immer in negativer Absicht.

[33] SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) III 77 fragt zu ἀρκέω in V.8: «Ist es Zufall, daß dieses Verbum sonst nur noch im Munde des Philippus beim Speisungswunder vorkommt (6,7)? Soll sich der Leser durch diesen (rein äußerlichen) Anklang daran erinnern, daß Philippus jenes große Zeichen miterlebt hat und ihm dennoch die Offenbarung Jesu nicht genügt?»

[34] Sein Unglaube kommt jenem der Juden nahe, die Jesus ablehnen (vgl. 10,37f. und den Hinweis von SCHNACKENBURG, Joh III 78f.). Die Stelle ist kaum eines der üblichen Mißverständnisse im Joh. Sie kann aber wohl auch nicht als endgültiger Abfall vom Glauben gewertet werden, wie ich es im Referat vermutet habe. Dagegen spricht im Joh insbesondere 17,12. Philippus bringt die Rolle des Skeptikers im Jüngerkreis, die er von Natanael übernommen hat, an ihr negatives Ende.

Damit bezweifelt er ein zentrales Anliegen der Christologie des Joh, ermöglicht aber gleichzeitig die pointierte Darstellung der christologischen Aussage. 14,8–11 ist der letzte Auftritt des Philippus im Joh. Er ist auch im Abschlußkapitel nicht zu finden.

Hier ist er durch *Thomas* ersetzt, was im Rahmen des Joh seine eigene Logik hat. Thomas tritt erstmals 11,16 auf; er wird dann in 14,5–7 vor Philippus erwähnt. Hier löst seine Frage an Jesus die zentrale christologische Aussage aus, die nachher von Philippus zurückgewiesen wird. Seine entscheidende Szene aber findet sich unmittelbar vor dem ersten Abschluß des Joh in 20,24–29, wo der Skeptiker in einer zweiten Erscheinung vor den Jüngern vom Auferstandenen überwunden wird und das Schlußbekenntnis «mein Herr und mein Gott» ablegt. Thomas führt wohl nach dem Versagen des Philippus die Rolle des Skeptikers im Jüngerkreis weiter. Vor dem Evangelienende aber wird seine Skepsis vom Auferstandenen überwunden, Thomas bringt das Joh im zentralen christologischen Schlußbekenntnis an sein Ziel. Er nimmt wohl deshalb den Platz des Philippus in Joh 21 ein.

1.6. Zusammenfassung

Am Schluß dieses Teiles möchte ich einige Ergebnisse und Vermutungen zusammenstellen. Die Berufung gerade dieser fünf Jünger in einer eigenen Szene am Beginn des Joh ist auf dem Hintergrund der ganzen Schrift zu sehen und zu werten. Die meisten von ihnen haben eine bedeutende Funktion im Joh. Der erstberufene und ungenannt bleibende Jünger ist der später mehrfach erwähnte, aber auch dort namenlose Vorzugsjünger. Er ist die zentrale Jüngergestalt dieses Evangeliums, auf den die in dieser Schrift vermittelte Jesusüberlieferung zurückgeht. Er ist der Zeuge dieser Botschaft schlechthin, der darin bis zum Kommen Jesu unvergänglich bleibt. Hinter ihm hat selbst die für die Gesamtkirche bedeutsamste Figur Petrus zurückzutreten. Sein kirchlicher Vorrang wird zwar anerkannt, aber der Vorzugsjünger und im Anschluß an ihn das Joh bringt eine Stimme in die Kirche ein, welche durch besondere Erkenntnis Jesu ausgezeichnet die göttliche Hoheit des Sohnes einmalig und bleibend gültig erklingen läßt.

Andreas, der Bruder des Simon, und Natanael werden als Erstberufene im Joh bestätigt. Natanael hat sich zu Beginn vom Skeptiker zum Bekennenden gewandelt. Philippus aber hat Natanael zu Jesus geführt und übernimmt nun seinerseits die Rolle des Skeptikers im Kreis der

Jünger. Er führt sie bis zum negativen Höhepunkt, zur Ablehnung des christologischen Bekenntnisses. Darauf wird Philippus nicht mehr erwähnt, vielmehr in der Skeptikerrolle durch Thomas ersetzt. Er führt sie anders als Philippus zum positiven Höhepunkt, zum christologischen Bekenntnis als Ziel des Joh. So tritt Thomas in Kap. 21 an die Stelle des Philippus. Die Söhne des Zebedäus dagegen fehlen auffallend unter den Erstberufenen und bis Kap. 20. Sie gehören nicht zu den für den johanneischen Kreis wichtigen Jesusjüngern, werden aber durch die Einführung in Kap. 21 in ihrer gesamtkirchlichen Bedeutung anerkannt.

2. *Die christologischen Aussagen*

In einem zweiten Durchgang durch 1,35–51 ist auf die christologischen Aussagen und ihre Funktion im Joh zu achten. Vorweg ist ein wichtiger Unterschied zu den synoptischen Berufungserzählungen zu vermerken, wo keine titularen Bekenntnisse zu Jesus fallen. Auch in dieser Differenz zeigt sich das besondere Interesse des Joh an der christologischen Hoheit Jesu und am ausdrücklichen Bekenntnis zu ihm.

Die folgenden Aussagen, welche Funktion und Hoheit Jesu umschreiben, werden gemacht: Lamm Gottes (V. 36), Rabbi (V. 38), Messias (V. 41), Sohn Josefs aus Nazaret (V. 45), Sohn Gottes, König von Israel (V. 49) und Menschensohn (V. 51). Die siebenfache Aussage über Jesus und seine Bedeutung soll im folgenden der Reihe nach erläutert werden.

2.1. *Lamm Gottes*

Der Täufer verweist in V. 36 auf Jesus als Lamm Gottes [35], wie er es zuvor schon getan hatte, mit der näheren Präzisierung «das die Sünde der Welt hinwegnimmt» (V. 29) [36]. Diese Aussage über das Lamm Gottes ist im johanneischen Schrifttum einmalig [37]. Ihr atl. Hintergrund läßt an den gewaltsamen Tod denken (Jes 53,7; Jer 11,19). In diese

[35] Zum Ausdruck «Lamm Gottes» für Jesus und dessen Hintergrund vgl. z.B. SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 285–288; BECKER, Joh (Anm. 1) I 96f.; HAENCHEN, Joh (Anm. 1) 166.170; GNILKA, Joh (Anm. 9) 18f.; WENGST, Gemeinde (Anm. 3) 107–110; JEREMIAS, ThWNT I 342–344; DAUTZENBERG, EWNT I 170.

[36] Das Bekenntnis des Täufers in V. 29 und 36 lautet wörtlich gleich ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ und wird je ähnlich eingeleitet.

[37] Inhaltlich vgl. 1 Joh 3,5; dazu SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 285.

Richtung weist auch die Ergänzung in V. 29 sowie die sonstige Verwendung des Titels im NT (1 Petr 1,19; Offb 5,6.12 [38]).

Im Rahmen des Joh wird man näherhin an das Paschalamm denken. Jesus stirbt hier am Nachmittag des Rüsttages zum Paschafest (vgl. 19,14), zur Zeit der Schlachtung der Paschalämmer. Dem gekreuzigten Jesus werden die Beine nicht zerbrochen (19,33), worin sich nach 19,36 das Schriftwort erfüllt: Kein Gebein soll an ihm zerbrochen werden. Dabei wird man an die Anordnung über das Paschalamm nach Ex 12,46 zu denken haben [39]. Wir dürfen also im Rahmen des Joh die Aussage des Täufers so verstehen: Jesus wird gerade am Kreuz jenes in der Schrift angesagte Lamm Gottes sein, das in stellvertretender Sühne die Sünde der Welt hinwegnimmt. Durch diese Täuferaussage weist der Evangelist schon am Anfang seiner Schrift verhüllt auf ihr Ende und Ziel voraus. Er verweist zum ersten Mal auf das Kreuz und deutet den Tod Jesu als stellvertretendes Sterben für die Sünde der Welt.

2.2. Rabbi

Die beiden Täuferjünger reden Jesus ehrerbietig mit Rabbi [40] an, was für griechisch sprechende Leser mit Lehrer übersetzt wird (1,38). Damit wird Jesus zunächst den autorisierten religiösen Autoritäten in Israel zugeordnet [41], obwohl er ihre Ausbildung zum Schriftgelehrten nicht durchlaufen hat (7,15). Im Joh wird Jesus noch mehrfach als Rabbi angesprochen und als Lehrer bezeichnet – dies nicht nur von Jüngern und Jüngerinnen [42], sondern auch von andern Leuten [43] sowie vom

[38] In der Offb ist hier und vielfach vom ἀρνίον die Rede, dessen Todeshingabe durch «geschlachtet» angezeigt wird, das aber im übrigen in dieser Schrift stärker in Richtung einer herrscherlichen Gestalt entwickelt wurde; vgl. dazu SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 326f.; H. GIESEN, «Das Buch mit den sieben Siegeln». Bilder und Symbole in der Offenbarung des Johannes, in: BiKi 39 (1984) 59–65, hier 62f.; JEREMIAS, ThWNT I 345; DAUTZENBERG, EWNT I 170f.

[39] Dies liegt nach dem Kontext des Joh näher als ein Bezug auf Ps 34, 21. Vgl. dazu z.B. auch SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) III 341f.; SCHULZ, Joh (Anm. 1) 240; SCHNEIDER, Joh (Anm. 1) 315; BECKER, Joh (Anm. 1) II 600f.; GNILKA, Joh (Anm. 9) 147.

[40] Vgl. dazu z.B. LOHSE, ThWNT VI 964–966; SCHNEIDER, EWNT III 493–495; BROWN, Joh (Anm. 8) I 74f., der auch herausstellt, daß nur das Joh den Ausdruck «Rabbi» häufig verwendet: Rabbi 8 mal, Rabbuni 1 mal.

[41] Im Joh nennt Jesus Nikodemus Lehrer Israels (3,10) und der Täufer wird wie Jesus als Rabbi angesprochen (3,26).

[42] Von seinen Anhängern wird Jesus als Rabbi oder Lehrer bezeichnet bei 1,38. 49; 4,31; 9,2; 11,8. 28; 20,16.

[43] Andere Leute nennen ihn Rabbi bei 6,25; Nikodemus bei 3,2.

Schriftgelehrten Nikodemus. Dieser bestätigt ihm sogar, daß Jesus die gewöhnlichen Lehrer Israels durch seine Sendung von Gott und die Zeichen, die er wirke, überrage (3,2). Und Jesus selbst bestätigt und vertieft diese Sicht, indem er sagt: «Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat» (7,16) [44]. Ja er behauptet, daß dies all jenen aufgehen wird, die den Willen Gottes tun wollen (7,17). Und er bekräftigt seinen Jüngern, daß sie ihn zu Recht Lehrer und Herr nennen. Wenn er trotz dieser hohen Auszeichnung sich an ihnen gerade in dienender Liebe erwiesen hat, dann müssen sie um so mehr in diesem Geist aneinander und an allen handeln (13,12–17).

Der Titel Rabbi wird also im Verlaufe des Joh derart präzisiert, daß die besondere lehrende Autorität Jesu als des Gesandten Gottes, der ganz Wort des Sendenden ist, zum Ausdruck kommt. Er wird zuerst von den beiden Täuferjüngern und zuletzt durch Maria aus Magdala bei der Begegnung mit dem Auferstandenen ausgesprochen. Als sie Jesus erkennt, nennt sie ihn ehrfürchtig und liebevoll zugleich Rabbuni (20,16) [45]. Sie anerkennt darin seine einmalige Autorität von Gott und seine liebende Zuwendung zu den Seinen, die der Auferstandene alsbald im Aufstieg zum Vater für immer vollenden wird (20,17).

2.3. Messias

Andreas sagt zu seinem Bruder Simon: «Wir haben den Messias gefunden» (1,41). Das griechisch transskribierte semitische Messias erscheint im NT nur noch ein zweites Mal Joh 4,25 [46]. An beiden Stellen wird es durch χριστός übersetzt. In dieser Übersetzung ist es im NT sehr häufig zu finden, auch 19mal im Joh [47]. Damit ist die jüdische Erwartung eines endzeitlichen Befreiers angesprochen, welche nach dem Joh auch von einer samaritanischen Frau und ihren Volksgenossen geteilt wird. Nach der Samariterin wird der Messias alles verkünden (4,25), worauf sich ihr Jesus als der Verheißene zu erkennen gibt (4,26). Wichtig ist im Rahmen des Joh, daß der Täufer den Christus-Titel für sich zurückweist (1,20; 3,28), seine Jünger und alle auf den Größeren

[44] Vgl. dazu auch 8,28.

[45] Rabbi in 1,38 und Rabbuni in 20,16 bilden eine Klammer um alle Aussagen des Joh zum Lehrer Jesus; nur an diesen beiden Stellen wird das Fremdwort je mit διδάσκαλος übersetzt. Vgl. zu Rabbuni an dieser Stelle auch SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) III 375.

[46] Vgl. auch HAHN, Jüngerberufung (Anm. 8) 176 Anm. 19.

[47] Vgl. dazu auch HAHN, EWNT III 1161; GRUNDMANN, ThWNT IX 561–565.

hinweist, auf Jesus (1,19–36; 3,22–36). Allerdings entspricht der vom Täufer bezeugte Messias Jesus nicht in allem den Vorstellungen der jüdischen Erwartung, weshalb es mehrfach zu Auseinandersetzungen kommt. Jesus stammt aus Nazaret in Galiläa, während der Messias aus dem Geschlecht Davids aus Betlehem erwartet wurde (7,41f. [48]). Jesu Herkunft war scheinbar bekannt [49], während sie für den Messias verborgen sein sollte (7,27). Dafür sollte dieser ewig bleiben (12,34) [50].

Freilich erfüllt Jesus im Sinne des Joh auch diese Messiaserwartungen auf einer höheren Ebene. Er kann sich deshalb selbst als Messias bezeichnen (4,26) und wird als solcher durch seine Zeichentaten ausgewiesen (7,31). Und das ganze Joh will die Leser und Leserinnen zum Christusbekenntnis hinführen, zum Glauben an den Messias und Sohn Gottes, in dem das Leben zu finden ist (11,27 und besonders 20,31) [51]. Allerdings ist dieses Bekenntnis zur Zeit des Evangeliums höchst kontrovers. Wer sich zu Jesus als dem Messias bekennt, riskiert den Ausschluß aus der Synagoge, weil die jüdischen Autoritäten diesen Anspruch ablehnen (9,22) [52].

2.4. Sohn Josefs aus Nazaret

Philippus bezeichnet Jesus vor Natanael als Sohn Josefs aus Nazaret, über den Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben [53] (1,45). Damit wird betont, daß Jesus als Messias den Verheißungen und Erwartungen der heiligen Schriften Israels entspricht [54]. Das Bekenntnis des Philippus erläutert wohl auch das vorangehende Messiasbekenntnis des Andreas. Natanael stößt sich freilich schon hier an der Herkunft Jesu aus Nazaret (1,46), das den Messiaserwartungen nicht

[48] Vgl. auch 7,52, wo vom (messianischen) Propheten gesprochen wird, der nicht in Galiläa aufsteht.

[49] Vgl. dazu 6,42.

[50] Zum Hintergrund dieser Einwände gegen Jesu Messianität vgl. WENGST, Gemeinde (Anm. 3) 64–70.

[51] Vgl. dazu HAHN, EWNT III 1162: «Für die *joh Theologie* kennzeichnend ist die enge Verbindung von Messianität und Gottessohnschaft. Das wird programmatisch Joh 11,27 und 20,31 ausgesprochen, geht aber auch aus anderen Stellen klar hervor.»

[52] Vgl. dazu 12,42; 16,2.

[53] Die Wendung bezeichnet «formelhaft die ganze Hl. Schrift des AT» (SCHNACKENBURG, Joh [Anm. 1] I 314; vgl. ebd. auch Anm. 1).

[54] Vgl. dazu weiter 5,39–47, wo betont wird, daß die Schriften und insbesondere Mose über Jesus Zeugnis ablegen.

entspricht [55]. Dennoch läßt er sich alsbald von Jesus selbst überzeugen und stimmt in das christologische Bekenntnis ein (1,49).

Im Joh wird übrigens der Anstoß der Herkunft Jesu aus Nazaret nirgends ausdrücklich durch die Aussage seiner Geburt in Betlehem korrigiert. Vielleicht darf man aber in der hier betont herausgestellten Bezeichnung Jesu als Sohn Josefs [56] einen indirekten Hinweis auf seine davidische Herkunft sehen, die ja auch im Mt und Lk durch Josef vermittelt wird [57]. Als Sohn Josefs gehört Jesus zum Geschlecht Davids, dem Träger der messianischen Verheißung.

2.5. Sohn Gottes

Natanael bekennt Jesus zunächst als Sohn Gottes [58] (1,49) und schließt sich damit an das Zeugnis des Täufers an, das dieser gerade vor der Berufungsszene abgelegt hat (1,34) [59]. Wie er und der Täufer, so bekennt sich im Joh auch Marta zum Sohn Gottes (11,27), und das Ziel der ganzen Schrift liegt im Bekenntnis zu Jesus, dem Messias und Sohn Gottes (20,31).

Auch Jesus selbst spricht vom Sohn Gottes, meist aber einfach absolut von dem Sohn [60], dessen Verhältnis zum Vater er mehrfach offenbart. Gott hat seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt und hingegeben, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben finden (3,16–18.35f.). Der Sohn tut in allem das Werk des Vaters, der ihm alles übergeben hat, selbst das Gericht und die Vollmacht, die Toten zu beleben (5,19–30). Allein der Sohn befreit von der Knechtschaft der Sünde (8,34–36). Leben, Verkündigung und Zeichentaten des Sohnes dienen der Verherrlichung Gottes, so daß im Sohn der Vater gesehen werden kann (14,9; vgl. 12,45). Und umgekehrt verherrlicht der Vater

[55] Vgl. auch SCHNEIDER, Joh (Anm. 1) 76; HAENCHEN, Joh (Anm. 1) 181. 184 (verweist auch auf 7,52); HAHN, Jüngerberufung (Anm. 8) 187.

[56] Vgl. neben 1,45 noch 6,42.

[57] Vgl. je Kap. 1–2 im Mt und Lk.

[58] Vgl. zu Sohn Gottes im Joh SCHWEIZER, ThWNT VIII 387–390; HAHN, EWNT III 922f.

[59] «Sohn Gottes» ist textlich in 1,34 weit überwiegend belegt, dennoch kann die konkurrierende Lesart «der Erwählte Gottes» aus inneren Gründen nicht ausgeschlossen werden. Sie wird denn auch von mehreren als ursprünglich bevorzugt, so z.B. von SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 305 (vgl. Anm. 2 weitere Befürworter); BECKER, Joh (Anm. 1) I 97; für Sohn Gottes spricht sich z.B. HAENCHEN, Joh (Anm. 1) 169 aus.

[60] Vgl. dazu z.B. HAHN, EWNT III 922.

den Sohn in ihnen, und er wird es in dessen Todesstunde vollends tun (11,4; 17,1–5).

Obwohl der Sohn derart alles vom Vater her empfangen hat, ganz aus seiner Liebe lebt und entsprechend seiner Sendung von Gott her handelt und lehrt, wird er von den Gegnern abgelehnt. Und ihre Anklage vor Pilatus gipfelt in der Aussage, daß er sich selbst zum Sohn Gottes gemacht habe (19,7). Ihnen gegenüber bekennen alle Glaubenden, daß Jesus der von Gott einmalig erwählte, geliebte, bevollmächtigte und gesandte Sohn ist, dem er alle Werke und alle Vollmacht übertragen hat. In diesem Bekenntnis verherrlichen sie Vater und Sohn und finden jenes bleibende Leben, das der Sohn als Gabe Gottes ihnen schenkt.

2.6. König Israels

Natanael bekennt Jesus außerdem als König Israels [61] (1,49). Der wahre Israelit erkennt Jesus als den Messiaskönig des Volkes Gottes. Dieses Bekenntnis wird im Verlaufe des Evangeliums mehrfach geklärt und präzisiert. Jesus will sich im Anschluß an die Speisung des Volkes nicht zum König in ihrem Sinne machen lassen (6,15). Beim Empfang durch Festpilger vor der heiligen Stadt jubeln diese Jesus zu und huldigen ihm als König Israels (12,12f.). Jesus aber setzt sich auf einen jungen Esel und erfüllt darin prophetische Verheißungen über den König des Friedens, der auf Zion zureitet (12,14f.). Er ist als König Israels kein Kriegsheld, sondern Fürst des Friedens und der Wahrheit, um den sich der glaubende Rest seines Volkes sammelt (vgl. Sach 9,9f.; Zef 3,12–17 [62]). Seine Gegner aber, die religiösen Führer des Volkes, anerkennen ihn nicht als König der Juden; sie betreiben vor Pilatus die Kreuzigung Jesu und lehnen sich noch gegen die Kreuzesinschrift auf (18,28–19,22) [63]. Pilatus aber beläßt die dreisprachige Inschrift: Jesus von Nazaret, der König der Juden (19,19–22) [64].

[61] Vgl. zum Titel «König Israels» z.B. SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 316, der allerdings anders im folgenden einen Unterschied zu «König der Juden» annimmt; weitere Differenzen sind zum Verständnis von LAMPE, EWNT I 497 zu verzeichnen.

[62] Zur Bedeutung von Zef 3,12–17 vgl. Anm. 5.

[63] Im Abschnitt von 18,28–19,22 fällt König (der Juden) insgesamt 12 mal. Hier, bei Verhör, Auslieferung und Kreuzigung Jesu, konzentriert sich die Königsthematik im Joh.

[64] Die dreisprachige Inschrift in der Landes-, Verwaltungs- und Weltsprache soll wohl die universale Bedeutung zum Ausdruck bringen: Der gekreuzigte König der Juden

Zuvor wird nach dem Joh freilich in einem Gespräch zwischen Jesus und Pilatus die besondere Art seines Königtums geklärt. Sein Königtum ist nicht von dieser Welt; dennoch ist Jesus König, um als Zeuge der Wahrheit Gottes sein Volk für das ewige Reich zu sammeln (18,33–38) [65]. Eben dies wird Jesus als der am Kreuz Erhöhte tun (12,32; vgl. 3,14f.; 8,28). Deshalb erweist er sich gerade hier im besonderen als der König Israels. Der von vielen Juden verworfene und gekreuzigte Jesus ist nach der Inschrift des Pilatus doch der König der Juden. Der ungläubige Skeptiker Pilatus (18,38) hat der Wahrheit dennoch zum Durchbruch verholfen: der gekreuzigte Jesus ist der König Israels.

2.7. Menschensohn

Am Schluß der Berufungsszene spricht Jesus selbst feierlich in einem Amen-Wort vom Menschensohn [66]: «Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn» (1,51) [67].

Nach den Menschensohnaussagen des Joh ist gerade der irdische Jesus der Menschensohn (vgl. besonders 9,35–38). Dieser Menschensohn aber ist aus der himmlischen Existenz auf die Erde hinabgestiegen (3,13) und wird wieder an seinen Ort hinaufsteigen (6,62). Der Weg der Erhöhung und Verherrlichung des Menschensohnes führt über das Kreuz, von wo aus er alle zu sich zieht und ihnen ewiges Leben spendet (3,14f.; 8,28; 12,23f.; 13,31; vgl. 12,32–34).

ist der Retter der Welt (vgl. 4,42). Man vgl. dazu SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) III 315; SCHULZ, Joh (Anm. 1) 234f.; SCHNEIDER, Joh (Anm. 1) 310; BECKER, Joh (Anm. 1) II 587f.; HAENCHEN, Joh (Anm. 1) 558; GNILKA, Joh (Anm. 9) 144.

[65] Die Aussage «mein Reich ist nicht von dieser Welt» (18,36) verflüchtigt seine Herrschaft nicht in ein entweltlichtes Jenseits, sondern charakterisiert sie primär als den zeitlich begrenzten Reichen dieser Welt überlegen. Dies gilt gerade auch im Gegenüber zur imperialen Herrschaft Roms, vor dessen Vertreter Pilatus Jesus spricht (vgl. dazu auch SCHNACKENBURG, Joh [Anm. 1] III 285).

Das ἀκούει μου τῆς φωνῆς (18,37fin.) verweist zurück auf 10,3 und verdeutlicht, daß es um die Sammlung des Volkes Gottes durch den Hirten Jesus geht (vgl. Joh 10).

[66] Zum Menschensohn im Joh vgl. COLPE, ThWNT VIII 468–474; HAHN, EWNT III 932–934.

[67] BULTMANN, Joh (Anm. 1) 74 Anm. 4 sieht hinter dem Menschensohnwort im Anschluß an H. Odeberg den gnostischen Gedanken der «Beziehung der irdischen Person zu ihrem himmlischen Urbild»; der Titel Menschensohn bezeichne den irdischen Menschen im Unterschied zu seinem himmlischen Urbild. Doch ist hier schwerlich derartig gnostischer Einfluß anzunehmen; vgl. weiter SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 319f.; COLPE, ThWNT VIII 473 mit Anm. 465.

Auch an unserer Stelle in 1,51 ist eher an den irdischen Menschensohn gedacht, über dem die Engel Gottes auf- und niedersteigen [68]. Die Aussage ist in Anlehnung an den Traum Jakobs von der Himmelsleiter formuliert (Gen 28,12); sie erwähnt aber ausdrücklich den geöffneten Himmel (vgl. Gen 28,13). Die Verheißung Jesu ist die erste Menschensohnaussage des Joh und weist in die Zukunft. Auf dem Hintergrund der johanneischen Menschensohn-Christologie darf man wohl mit vielen daran denken, daß im Wirken und der Verkündigung des irdischen Jesus für die Glaubenden seine Verbindung zum Vater und die Offenbarung der himmlischen Herrlichkeit sichtbar wird. Darüber hinaus ist aber im Rahmen der johanneischen Menschensohnaussagen ganz besonders an die Erhöhung und Verherrlichung des Menschensohnes am Kreuz zu denken. Das Kreuz Jesu, des Menschensohnes, entspricht jenem Ort, von dem Jakob bekannte: «Wie ehrfurchtgebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels» (Gen 28,17). Über diesem Tor zum Himmel steht der Himmel offen und die Engel Gottes vermitteln auf- und niedersteigend die Gemeinschaft des Gekreuzigten mit Gott [69].

Dies wiederum ist auf dem Hintergrund der Aussage des Joh über den heiligen Ort zu lesen. Der inkarnierte Logos ist der Ort der Gegenwart und der Herrlichkeit Gottes auf der Erde (1,14) [70]. Der gekreuzigte und auferstandene Jesus ist der «leibliche» Tempel Gottes (2,19–22), der den Streit um das Heiligtum zwischen Garizim und Jerusalem überholt und die Anbetung des Vaters im Geist und in der Wahrheit eröffnet und ermöglicht (4,19–26) [71].

Ist dieses Verständnis der Menschensohnaussage in 1,51 richtig [72], dann verweist sie die erstberufenen Jünger auf den Gekreuzigten. Dann

[68] Vgl. BECKER, Joh (Anm. 1) I 104: «Nimmt man das ‹auf/über den Menschensohn› genau, ist er unten, und die Engel sind Zeichen der Verbindung zwischen dem auf Erden weilenden Menschensohn und Gott.» Anders G. QUISPEL, Nathanael und der Menschensohn (Joh 1,51), in: ZNW 47 (1956) 281–283, der an den himmlischen Menschensohn denkt. COLPE, ThWNT VIII 473 läßt die Entscheidung offen.

[69] Obwohl die Jünger Jesus in der Todesstunde verlassen werden, ist er nicht allein, weil der Vater mit ihm ist (16,32).

[70] Vgl. zum Hintergrund der Aussage Joh 1,14 P. DSCHULNIGG, Rabbinische Gleichnisse und das Neue Testament. Die Gleichnisse der PesK im Vergleich mit den Gleichnissen Jesu und dem Neuen Testament (Judaica et Christiana 12), Bern 1988, 61f. 373; weiter SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 319.

[71] Vgl. dazu DSCHULNIGG, Gleichnisse (Anm. 70) 373.

[72] Die Beziehung auf den Gekreuzigten wurde bisher m.W. kaum angemessen wahrgenommen. Dies belegt die breite Darstellung der Menschensohnforschung zum Joh von 1957–1969, die E. RUCKSTUHL, Die johanneische Menschensohnforschung 1957–

ist am Schluß der Berufungsszene auch eine vollkommene Klammer zu ihrem Anfang in 1,35f. geschaffen: «Siehe, das Lamm Gottes» (V. 36); «amen, amen, ... ihr werdet sehen ...» (V. 51). V. 36 und 51 – das eröffnende Wort des Täufers und das abschließende Wort Jesu – verweisen auf den Gekreuzigten, den Ort der Gegenwart Gottes und der Vergebung der Sünde. V. 49 schafft im Rahmen des Joh unmittelbar zuvor der Königs-Titel vortrefflich den Übergang zur Perspektive von Kreuz und Tod Jesu. Ebenso wird der Sohnes-Titel (V. 49) im Joh mit der Menschensohnaussage und der Hingabethematik verbunden (3,13–16). Auch dies kann dafür sprechen, daß die Menschensohnaussage in V. 51 besonders auf den gekreuzigten Jesus zu beziehen ist.

2.8. Zusammenfassung

Blicken wir nochmals auf die christologischen Aussagen der Berufungserzählung und ihren Kontext im Joh zurück. Nach dem hymnischen Prolog über den Logos Gottes (1,1–18)[73] hat der Täufer sein Zeugnis über Jesus entfaltet (1,19–34)[74]. Er hat zuerst alle messianischen Aussagen über sich und sein Wirken zurückgewiesen (1,19–28) und ganz auf Jesus als Lamm Gottes und Sohn Gottes hingewiesen (1,29–34). Nicht Johannes ist der erwartete Messias, sondern der nach ihm kommende Jesus, der ihm dennoch weit überlegen ist und dessen Weg er bereitet.

Hat so schon der Täufer ganz für Jesus Zeugnis abgelegt, so wird nun in 1,35–51 im Anschluß an ihn von den erstberufenen Jüngern die wahre Hoheit Jesu vielfältig bekannt. Ihr Bekenntnis zu Jesus bildet gleichsam eine erste Zusammenfassung der christologischen Würde Jesu, die nachher durch das ganze Evangelium entfaltet und präzisiert

1969, in: ThBer 1 (1972) 171–284 passim nachzeichnet. Man vgl. auch die wenigen Hinweise in diese Richtung bei F. J. Moloney, The Johannine Son of Man (BSRel 14), Rom ²1978, 32. 38f. und dessen vorsichtige Aufnahme des Gedankens ebd. 40f.

Das verbreitete Verständnis von 1,51 kann kurz mit einer Formulierung bei Hahn, EWNT III 932 wiedergegeben werden: «Die unablässige Verbindung Jesu zur himmlischen Welt und damit zum Vater kann glaubend geschaut werden» (vgl. weiter auch Moloney, Son 32).

[73] Zu Joh 1,1–18 vgl. Dschulnigg, Gleichnisse (Anm. 70) 270f. 373.

[74] Die Funktion und das Zeugnis des Täufers wurden grundlegend schon im Prolog ausgesprochen (1,6–8.15); vgl. dazu Dschulnigg, Gleichnisse (Anm. 70) 272 Anm. 6. In 1,19–34 werden sie, unmittelbar an den Prolog anschließend, entfaltet. V. 19a bezieht sich deutlich auf V. 6–8.15 zurück; vgl. μαρτυρία in V. 19a und μαρτυρία und μαρτυρέω in V. 6–8.15.

wird. Sie verkünden gleich zu Beginn die Grundpfeiler des Glaubens an Jesus, den Messias, welche das ganze Evangelium tragen und seine Botschaft nachhaltig prägen [75].

Zunächst scheint über Rabbi, Sohn Josefs, Messias, Sohn Gottes und Menschensohn eine Steigerung der Aussage anvisiert. Diesen Eindruck gewinnt man, weil die Sohnesaussage im Joh in besonderer Dichte und Tiefe der Auslegung sich wiederholt. Er wird noch verstärkt, weil Jesus am Schluß selbst vom Menschensohn spricht und diese Aussage durch das doppelte Amen beschwert. Und in der Tat hat der Menschensohntitel im Joh wohl auch ein besonderes Gewicht. Denn mit der Menschensohnaussage ist die das vierte Evangelium prägende Abstiegs-, Aufstiegs-, Erhöhungs- und Verherrlichungsthematik verbunden, aber auch seine Kreuzestheologie und Präexistenzaussage. Dennoch ist der Menschensohntitel gesamthaft schwerlich wichtiger als die Sohnesaussage; beide ergänzen sich vielmehr gegenseitig ideal. Und dieses Verhältnis gegenseitiger Ergänzung, Verdeutlichung und Präzisierung trifft auch auf die anderen christologischen Aussagen wie Messias und König Israels zu, ja selbst die Rabbi-Anrede wird im Verlauf des Evangeliums dahingehend gedeutet, daß sie die einmalige Lehrvollmacht von Gott in Jesus ausdrückt.

So umschreiben die Hoheitsaussagen in 1,35–51 gerade zusammen und miteinander die christologische Würde Jesu angemessen. Die verschiedenen Titel interpretieren, ergänzen und verdeutlichen einander gegenseitig, so daß sie die göttliche Würde Jesu am Beginn des Evangeliums umfassend zur Geltung bringen. Diese wird in der ganzen Fülle erst im Evangelium entfaltet und in Kreuz und Auferstehung Jesu vollendet enthüllt. Aber gerade auf diesen Ziel- und Abschlußpunkt weisen die christologischen Aussagen in der Berufungserzählung vielfältig voraus, so daß sie einen großen Bogen des Bekenntnisses über das gesamte Evangelium schlagen [76]. Die Leser sollen schon am Beginn der

[75] SCHNACKENBURG, Joh (Anm. 1) I 323 sagt ausgeweitet im Blick auf das ganze 1. Kap.: «Schon im 1. Kap. soll ein voller Akkord des Christuspreises mit Hilfe der vielen hier anklingenden Würdenamen einsetzen». Vgl. weiter auch BROWN, Joh (Anm. 8) I 77f.; HAENCHEN, Joh (Anm. 1) 184f.

[76] G. THEISSEN, Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien (StNT 8), Gütersloh 1974, 212–214 hat im Blick auf das Mk von einem aretalogischen Spannungsbogen gesprochen, der besonders durch Wundererzählungen geschaffen wird. Er schreibt: «Das ganze MkEv drängt

Schrift in das Bekenntnis der Jünger Jesu einstimmen und in diesem Akt der Zustimmung zu Jüngern und Jüngerinnen des Messias werden. Dann sammelt sich erneut das Volk Gottes um den Messias, um in einer langen Schule der Nachfolge, des Sehens und Handelns mit ihm zu gehen. Im Sinne des Joh bleibt das Bekenntnis zu Jesus und das Handeln aus ihm und entsprechend seiner Liebe bis zum Tod zentral. Ohne das Bekenntnis zum Messias und das Tun seines Gebotes bleibt niemand Jünger und Jüngerin Jesu. Die Nachfolge ist bis zum Kreuz zu gehen, dem zentralen Ort der Offenbarung des Menschensohnes. Sie ist in Not und Verfolgung zu bewähren, aber sie wird beschenkt mit dem Sehen des Auferstandenen und mit dem ewigen Leben, das nur er seinem Volk gewähren kann. Und dieses Leben, das der Sohn den Glaubenden schenkt, macht sie in dieser Zeit zu neuen Menschen und währt über die Grenze des Todes hinaus ewig.

nach Akklamation, nach Erkenntnis der wahren Würde Jesu» (ebd. 212). Dies trifft grundlegend auch für das Joh zu. Freilich wird hier die Würde Jesu weit früher auch von Menschen erkannt (vgl. Berufungserzählung), so daß wir beim Joh besser von einem Bogen des Bekenntnisses als von einem aretalogischen Spannungsbogen sprechen.